

Einige Beobachtungen über die Säugetierwelt des Waldgebietes von Bialowies.

Von

Rud. Zimmermann, Dresden.

Über die Säugetierwelt des Waldgebietes von Bialowies berichtet G. Rörig auf Grund eines eigenen Besuches und des ihm dann von der Militärforstverwaltung (MFV) Bialowies zur Verfügung gestellten Materials in dem von der letzteren herausgegebenen Lieferungswerk „Bialowies in deutscher Verwaltung“ (3. Heft, Berlin 1918, 141—171). Er behandelt dabei eingehend aber nur das jagdbare Großwild und gibt über „die übrigen Säugetiere“ nur die knappsten Mitteilungen. Nachdem ich nach einem zunächst nur vierwöchigen Aufenthalt in Bialowies im Januar 1918 dann im April des gleichen Jahres dorthin versetzt und der Wissenschaftlichen Abteilung der MFV zugeteilt worden war, lernte auch ich das neben seiner ungeheuren Größe so eigenartige Waldgebiet näher kennen und konnte dabei unter anderen Beobachtungen auch eine Anzahl solcher über die Säugetierfauna des Waldes sammeln, die zur Ergänzung der Rörig'schen Angaben im Folgenden hier mitgeteilt seien. Dabei kann ich mir eine Schilderung des Gebietes selbst an dieser Stelle wohl sparen, nachdem solche in eingehendster Weise ja schon in den erwähnten Veröffentlichungen der MFV. erfolgt sind und ich eine kürzere bei der Behandlung der Ornis auch noch an anderer Stelle zu geben gedenke.

Von der vorhandenen älteren, nur ganz spärlichen Literatur über Bialowies sei hier eine Arbeit eines früheren Wildmeisters von dort, v. Auer, erwähnt, der in dieser (D. Jäger-Ztg. 22, 1893, 314 ff.) auch eine Anzahl Angaben über den damaligen Wildstand macht und Abschlußlisten von Haarraubzeug wiedergibt, die uns einen Schluß auf dessen Häufigkeit gestatten und auf die ich daher auch einige Male zurückkommen werde. Sonst aber läßt er in vielen seiner Angaben die für derartige Arbeiten unbedingt notwendige Sorgfalt vermissen. So sagt er beispielsweise auf S. 315: „Von Raubzeug vorherrschend ist der Wolf . . .“, und auf S. 448 schreibt er dann im schroffsten Gegensatz zu dieser Angabe „daß Wölfe nur noch selten aus der Nachbarschaft einpassieren“. Über den Hasen lesen wir dann wieder auf S. 315: „Von Hasen zwei Arten: der Feldhase und der veränderliche Hase. Letzterer kommt häufiger vor.“ Auf S. 449 stellt er sich dann wieder in einen auffallenden Widerspruch zu dieser Angabe, wenn er schreibt: „Hasen sind verhältnismäßig wenig und übersteigt der jährliche Abschluß selten 50 Stück. Der veränderliche Hase kommt, wenn auch selten, vor.“ —

Von Fledermäusen zunächst konnten 6 Arten: *Synotus barbastellus* Schreb., *Plecotus auritus* L. und *Vesperugo serotinus* Schreb. — die beiden letzten als besonders häufig —, *Vesperugo pipistrellus* Schreb., *Vesperugo noctula* Schreb., die nach Rörig nur einmal im Frühjahr gefunden worden ist, aber wohl häufiger sein dürfte, als es nach dieser Bemerkung scheinen mag und der ich die von mir mehrfach im Walde am Spätnachmittag noch vor Sonnenuntergang fliegend beobachteten Tiere zuzählen möchte, sowie *Vespertilio nattereri* Kuhl gesammelt werden. Indessen dürfte mit diesen 6 Arten die Chiropteren-Fauna des Gebietes wohl kaum schon erschöpft sein.

Von Insectivoren wurden nachgewiesen: der Igel, der allerdings keine besonders große Häufigkeit zu erlangen scheint, der Maulwurf, der weit zahlreicher vorkommt und von den freigelegenen Ortsfluren des Gebietes, wo man ihn auf Wiesen, Feldern und Brachäckern begegnet, auch in die Randpartien des Waldes eindringt, in dem er den trockneren Laubholzbeständen den Vorzug gibt, sowie die drei Spitzmausarten *Crossopus jodiens* Pall., *Sorex vulgaris* L. und *Sorex pygmaeus* Pall. Die erstere schien nicht selten zu sein, sie besuchte vom Wasser auch entferntere Feldfluren, auf denen sie mehrfach gefunden wurde, und ebenso wie *Crossopus jodiens* halte ich auch die Waldspitzmaus für eine häufige Art. *Sorex pygmaeus* wurde dreimal gefunden; daraus aber einen Schluß auf ihre Häufigkeit zu ziehen, wäre wohl verfehlt, denn bei ihr haben wir es ja mit einer sich der Beobachtung besonders leicht entziehenden Art zu tun.

Das Eichhörnchen bezeichnet Rörig „als im ganzen Urwald verbreitet, aber nicht häufig“, ich möchte dem ergänzend anfügen, „aber durchaus auch nicht selten“. Während meiner Anwesenheit in Bialowies habe ich nur Tiere von ausgesprochen roter, nur hier und da einmal auch fast unmerklich ins schwärzliche gehender Farbe gesehen. Rörig erwähnt noch, „im Winter viele graue Stücke, die nach Stechow dem sibirischen Eichhörnchen angehören sollen.“ Ob von diesen aber Belegstücke (ohne solche aber läßt sich die Vermutung Stechows nicht beweisen) gesammelt worden sind, vermag ich nicht zu sagen. Die Sammlung der MFV. enthielt von allen diesen Tieren ein viel zu geringes Material. — Von mir mehrfach untersuchte Nester waren innerlich völlig aus dicht und fest zusammengefügten Bart- und anderen Flechten hergestellt und besaßen eine äußere Umhüllung aus dünneren Fichtenreisig. Eines derselben zeigte nicht die übliche rundliche Form, sondern war von wagerecht liegender, birnenförmiger Gestalt (die Länge verhielt sich zur Höhe wie 2:1) mit der Eingangsöffnung an der spitzen Seite. Immer fand ich die Nester in Laub- und Mischholzbeständen mit reichlich vorhandenen unterwüchsigen Fichten, auf denen sie in Höhen von 3—5 m (also überaus niedrig) auch regelmäßig angelegt waren.

Die Schlafmäuse konnten in zwei Arten, dem Siebenschläfer, *Myoxus glis* L., und dem Baumschläfer, *Eliomys dryas* Schreb. nachgewiesen werden. Von dem ersteren, von dem der eine von mir gesehene Balg mir auffallend groß erschien — leider habe ich von ihm keine Maße genommen —, wurden zwei Tiere beim Fällen von Bäumen erbeutet und auf gleiche Weise gelangte auch das einzige Belegstück des Baumschläfers in den Besitz der Sammlung. *Myoxus glis* beobachtete ich dann einmal flüchtig außerhalb des eigentlichen Waldes in Schloßnähe. Er erschien hier unter dem Dach eines verschwiegenen Ortes, an dem ich mich zurückgezogen hatte, wurde sofort flüchtig, als er mich gewahrte, und war trotz sorgfältigen Nachsuchens in der Umgebung auch nicht mehr zu spüren. — Ein etwas eigenartiges, allseitig geschlossenes Nest mit seitlicher Eingangsöffnung, das in einem Laubholzbestand in etwa 1½ m Höhe zwischen den moosbewachsenen Stämmen von zwei in ihren untersten Teilen miteinander verwachsenen Hainbuchen stand, vollständig und ziemlich dauerhaft aus Moos errichtet war und sich in keiner Weise von den beiden Stämmen mit ihren dicken Moospolstern abhob und das nach seiner ganzen Bauart kaum das eines Vogels sein, sondern m. E. nur einem Säuger angehören konnte, möchte ich *Eliomys dryas* zuschreiben. Für *Myoxus glis* war es zu klein, für *Muscardinus avellanarius* aber, die von uns im Gebiet übrigens auch gar nicht nachgewiesen werden konnte, zu groß. — In der sonst allerdings unbedeutenden Arbeit eines polnischen Autors, Josef Lozinski, die in deutscher Übersetzung in der Deutschen Jäger-Zeitung (1898, S. 689 ff.) wiedergegeben ist, werden — leider ohne alle näheren Artbezeichnungen — „drei Arten Siebenschläfer“ als im Waldgebiet vorkommend erwähnt.

Von Wühlmäusen wurden *Arvicola amphibius* L., die Mollmaus, *Arvicola ratticeps* Keys. u. Blas., *Arvicola arvalis* Pall., die auf allen Feldern, Wiesen und Brachäckern der Ortsfluren gemein war, sowie *Hypudaeus glareolus* Schreb. festgestellt. Von der ersteren, die ich im Schloßteich und dann auch wieder an der Narewka sah, stellte ich die Spuren ihrer Wühltätigkeit sehr oft auch im Walde — in Laubholzbeständen wie auch im Bruchwalde — fest. Rörig erwähnt ein im Februar 1918 gefangenes sehr dunkles und auffallend großes ♀ von 170 mm Körper- und 100 mm Schwanzlänge. Die nordische Wühlratte stellte Rörig aus Gewölluntersuchungen des Waldkauzes fest; ich glaube in zwei, in einem Bruchwaldbestand beobachteten Tieren, die auffallend größer als *glareolus* und von einer dunklen, ins schwärzliche gehenden Farbe waren sowie ein überaus lebhaftes Wesen zeigten, die Art auch lebend erkannt zu haben. *Hypudaeus* war im Walde gemein und die häufigste Maus des eigentlichen Waldes. Mir schien es, als ob die Tiere, denen ich auf meinen Streifereien im Walde so oft begegnet bin, nicht nur in ihren Wesen rechte Verschiedenheiten, sondern auch im Aussehen Abweichungen zeigten, die mir auch an

dem gesammelten Material, an dem ich genauere Vergleiche allerdings nicht anstellen konnte, vorhanden zu sein schienen. Die spätere Untersuchung des letzteren dürfte ja wohl Klarheit bringen.

Von den Vertretern der echten Mäuse, von denen *Mus decumanus* Pall. und *Mus musculus* L., diese letztere auch neben normal gefärbten in hellisabellfarbenen Stücken, in den Dörfern des Gebietes gemein waren, verdient besonders *Mus silvaticus* ein größeres Interesse. Von ihr erwähnt Rörig neben größeren — „riesigen“ — gelblichgrauen Stücken von 120 mm Kopfrumpf- und ebenfalls 120 mm Schwanzlänge, die auch in den Häusern der Ortschaften gefangen wurden, kleinere Tiere von nur 95 mm Kopfrumpf- und 85 mm Schwanzlänge, von denen ein ♂ sich durch seine auffallend schwärzlichbraune Farbe auszeichnete. Nach den Mitteilungen sich dafür interessierender Jäger sollen beide sich auch in ihrem Betragen unterscheiden und die erstere sich besonders durch ihre weiten Sprünge ausgezeichnet haben. Ich selbst sah — allerdings nur flüchtig — unter Tieren, die m. E. sich in nichts von normalen deutschen Waldmäusen zu unterscheiden schienen, einmal im trockenen Laubwald eines dieser größeren Tiere, dessen helle graugelbliche Farbe eine ganz auffallende war, und begegnete dann wieder zwei- oder dreimal in Fichtenbeständen, die auf anmoorigen Boden stockten, Tieren von dunkler, ins schwärzliche gehender Farbe, die mir auch erheblich kleiner dünkten. Leider gelang es mir infolge der Belastung durch meine umfangreiche photographische Ausrüstung nie, eine dieser auffallenden Mäuse zu fangen. Eine Entscheidung, ob es sich bei den Tieren um scharf geschiedene Rassen (Arten?) handelt oder ob nur eine sich dann allerdings in recht weiten Grenzen bewegende Variation vorliegt, wage ich nicht zu treffen. Vielleicht bringt die Untersuchung des gesammelten Materials, über dessen Reichhaltigkeit ich allerdings nicht unterrichtet bin, Klarheit in diese Frage. Meine Absicht, im Herbst 1918 durch Aufstellen von Fallen usw. in den verschiedensten Teilen des Waldes und den verschiedenen Bestandsformen Kleinsäuger in größeren Mengen zu sammeln, vereitelte dann leider dieser unerwartete elende Zusammenbruch.

Von *Lepus europaeus* Pall. schreibt Rörig, „daß er im Walde selten, auf den Feldmarken häufiger, aber doch nur vereinzelt“ vorkomme und befindet sich damit in Übereinstimmung mit v. Auer, der 1894 sagt, „daß es Hasen verhältnismäßig wenige sind und ihr jährlicher Abschub selten 50 übersteigt“. Ich möchte *Lepus europaeus* aber — und darin befinde ich mich auch in Übereinstimmung mit vielen der ehemaligen Jäger und vor allem auch mit dem im Frühjahr 1918 zu Studienzwecken in Bialowies weilenden Oberförster Eggers — als nicht so selten bezeichnen, wie es nach den eben angezogenen Angaben scheinen könnte. Denn es verging selten eine Waldexkursion, bei der ich nicht auch dem Hasen begegnet wäre. Am 14. 6. 18 beispielsweise traf ich zusammen mit

Präparator Kopp in einem Zeitraum von 2 ½ Stunden nicht weniger als 7 Stück, ein anderes Mal konnte ich auf Bialowieser Feldflur 5 und ein drittes Mal auf einer älteren Kahlschlagfläche 4 Stück fast gleichzeitig notieren. Die weitere Bemerkung Rörigs, „im Winter kommen auffallend helle bis weißgraue Stücke vor“, erfährt eine Illustrierung durch die v. Auersche Mitteilung vom Vorkommen des „veränderlichen Hasen“. M. W. aber sind Belegstücke dieses hellen Winterhasen leider nicht gesammelt worden — die wissenschaftlichen Interessen mußten ja leider immer hinter allerlei persönlichen zurückstehen —, so daß die Frage, ob es sich dabei um den echten Schneehasen, *Lepus timidus* L., handelt, hier kaum entschieden werden kann.

Der Biber, *Castor fiber* L., ist aus dem Gebiet frühzeitig schon verschwunden. Nach Th. Köppen, der eine recht sorgfältige Untersuchung über die „frühere und gegenwärtige Verbreitung des Bibern im Russischen Reiche“ angestellt hat, und über dessen darüber 1902 im „Journal des Ministeriums für Volksaufklärung“ in russischer Sprache erschienene umfangreiche Arbeit C. Grévé im Zoolog. Garten (44, 1903, 73—82, 105—114) eingehend referiert, war der Biber im Bialowieser Forst 1846 noch nachweisbar, 1855 aber wohl nicht mehr vorhanden. v. Auer allerdings schreibt 1894, „daß noch vor 20 Jahren Biber . . . vorkamen“, demnach also noch in den siebziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts. Aber bei v. Auers sonstigen Flüchtigkeiten und Ungenauigkeiten werden wir gut tun, uns in dieser Frage an Th. Köppens Angaben zu halten, der in seinen Darstellungen viel gründlicher und kritischer verfährt und daher allein den Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben darf.

Von den Raubtieren des Waldes ist zunächst der Fuchs, den man recht oft begegnete und der auch zahlreich in oft recht starken Stücken geschossen wurde, die häufigste oder eine der häufigsten Arten. Hervorgehoben zu werden verdient, daß er nach den übereinstimmenden Mitteilungen der Jäger nur ganz ausnahmsweise einmal Erdbaue anlegt, zu seinen Schlupfwinkeln vielmehr die zahlreichen liegenden hohlen Stämme oder noch stehende hohle Bäume wählt oder seine Lagerstatt unter den mächtigen, an Höhlen reichen Wurzelböden sturmgestürzter Baumriesen aufschlägt und an derartigen Örtlichkeiten — ich selbst auch konnte mich davon überzeugen — seine Jungen wirft. Nach v. Auer wurden 1889 115, 1890 137 und 1891 148 Füchse im Waldgebiet erlegt. Leider fehlen für die Zeit unserer Anwesenheit in Bialowies derartige Angaben völlig.

An Häufigkeit kaum hinter dem Fuchs zurückstehen mag der Iltis, von dem Rörig nur sagt, daß er „auf der Flur von Bialowies nicht selten ist“, der aber gleich zahlreich auch im eigentlichen Walde vorkam und hier im Gegensatz zum Fuchs sich auch Erdbaue gräbt. Meine eigenen Begegnungen des Tieres fanden stets im Walde statt. v. Auer gibt für das Jahr 1889 285, für 1890 274

und für 1891 298 als erlegt an. Der Nörz, *Putorius lutreola* ist von uns nicht bestätigt worden, v. Auer führt aber für 1889 5, für 1890 2 und für 1891 3 Stück als erlegt an. Hinter *Putorius putorius* blieb an Häufigkeit der Baummarder zurück, von dem Rörig sagt, „im ganzen Urwald vorhanden, aber nirgends besonders häufig“, der aber doch öfters erlegt oder gefangen und nach mir von verschiedenen Seiten gemachten Mitteilungen besonders im Winter 1917/18 zahlreicher erbeutet worden ist. Leider erfuhr man „offiziell“ nur wenig über das erlegte Raubwild, und erst eine längere Bekanntschaft mit den Jägern erschloß einem dann so manche wissenswerte Tatsache. *Martes foina* Erxl. wurde nicht beobachtet; Lozinski allerdings, dessen Angaben aber nur einen recht bedingten Wert besitzen, führt (Deutsche Jäger-Zeitung, 1898, S. 692) beide Marderarten an, v. Auer dagegen spricht auf S. 315 schlechtweg vom „Marder“, bezeichnet dann aber auf S. 448 die erlegten Tiere — 1889: 112, 1890: 144 und 1891: 145 Stück — als Baummarder. *Mustela erminea* L. und *Mustela nivalis* L., die man nach Rörig als wenig häufig, ja, vielleicht sogar als selten halten könnte, waren dies durchaus nicht, sie wurden von mir wiederholt beobachtet und auch von verschiedenen Jägern als nicht selten bezeichnet. Lozinski nennt nur das Hermelin, v. Auer spricht schlechtweg vom „Wiesel“, macht also keinen Unterschied zwischen *erminea* und *nivalis*, und gibt für 1889 210, für 1890 150 und für 1891 75 Stück als erlegt an. *Lutra lutra* L. kam ebenfalls zur Beobachtung; im Januar 1918 wurden von einem Jäger 2 Stück im Eisen gefangen und später bestätigten mir auch noch einige andere Jäger die wiederholte Erbeutung der Art. Allerdings dürfte sie das seltenste der Raubtiere sein; v. Auer führt für 1889 nur 2 und für 1891 ebenfalls wiederum nur 2 als erlegt an. Auch der Dachs, *Meles meles* L., war nicht besonders häufig; v. Auer nennt ihn selten und gibt für 1889 16, für 1890 30 und für 1891 5 Stück als erlegt an. Von mir wiederholt gefundene Losung bestand fast ausschließlich aus Käferresten, unter denen Geotrupes-Arten den Löwenanteil stellten.

Früher vorhanden waren noch Luchs und Wildkatze, Bär und Wolf. Nach v. Auer wurden 1889 2 alte und ein junger, 1889 19 alte und 1891 3 alte Luchse erlegt und in diesem letzten Jahre überhaupt der letzte gespürt und geschossen, während er von der Wildkatze (nachdem er im vorhergegangenen Satze den Biber noch als vor 20 Jahren vorgekommen bezeichnet) sagt, daß diese viel früher schon verschwunden ist. Den Angaben einzelner unserer Jäger, die sowohl den Luchs und die Wildkatze gespürt haben wollten, stehe ich etwas skeptisch gegenüber, besonders, nachdem mir andere Jäger, die ich als durchaus zuverlässig kennen gelernt habe, mir gleichfalls ihre Zweifel daran ausdrückten. Den Wolf bezeichnet v. Auer, wie schon eingangs erwähnt, erst als „vom Raubzeug vorherrschend“, um dann zu sagen, „daß Wölfe auch nur noch selten aus der Nachbarschaft einpassieren“ und führt

für 1889 1 alten, für 1890 2 alte und drei junge sowie für 1891 6 alte als erlegt auf. Wolfsfährten wurden während der Zeit unserer Besetzung mehrfach bestätigt und einmal auch ein an einem Schmaltier jagender Wolf beobachtet, doch dürfte es sich in diesen Fällen wohl immer nur um aus der Nachbarschaft (vor allen den östlich vom Waldgebiet gelegenen Pripjetsümpfen) eingewechselte Tiere gehandelt haben. Über den Bär bemerkt v. Auer, daß nur „höchst selten noch einer aus dem Slonimschen Kreis passiert“. — Schließlich sei noch des Vielfrasses gedacht, den in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts v. Brincken hier noch beobachtet hat, der danach aber als verschwunden bezeichnet wird.

Über den Wisent, der inzwischen ja nun auch von seinem Schicksal ereilt worden ist, gebe ich einige Mitteilungen noch an anderer Stelle*), wegen des übrigen jagdbaren Großwildes (Rot- und Damhirsch, Reh und Wildschwein) verweise ich auf die eingehenden Ausführungen Rörigs und bemerke dabei nur noch in bezug auf den Elch, von dem v. Auer 1894 schreibt, daß er von Jahr zu Jahr seltener wird und im Gebiete meistens nur noch wintersüber seinen Stand hat, im Sommer aber in das Pripjetsumpfgelände auswechselt, daß im Herbst 1918 2 eingewechselte Stangenelche mehrfach mit Sicherheit bestätigt wurden.

Über das Abändern von Parnassius Apollo L.

Nachtrag I.

Von

Felix Bryk.

(Mit 9 Textabbildungen.)

Wenn ich die seinerzeit im Nachworte¹⁾ in Aussicht gestellte synoptische Behandlung der außenstehenden, in Worten noch nicht gekleideten Apollorassen auch heute noch nicht zu geben imstande bin, so liegt die Ursache fortwährend im selben Grunde, wie ich ihn (l. c.) seinerzeit angegeben habe. Das unglaublich üppige Aufblühen der parnassischen Literatur inzwischen, das um manch neuen wichtigen Befund unser Forschungsgebiet bereichert hat einerseits, neue, noch nicht mitgeteilte Beobachtungen andererseits und nicht zu allerletzt mehrere Errata in meiner Apolloarbeit, die bisher nicht berichtet wurden, veranlassen mich zu dieser vorläufigen Mitteilung. Im Nachtrage II, der nicht lange auf sich zu

*) Europas letzte Wisente Zeitschr. f. Vogelsch. u. a. Gebiete d. Naturschutzes 2, 1921, 63—73.

¹⁾ Vgl. „Arch. f. Nat.“, Vol. 80, A. 10, p. 166, 1915.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [87A_10](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Einige Beobachtungen über die Säugetierwelt des Waldgebietes von Bialowies. 224-230](#)